

DAS EXPERIMENT GELANG

Das Deutsche Fernsehen sendete „Gianni Schicchi“ als „Live-Oper“

Das Deutsche Fernsehen wartete in diesem Monat mit einer besonderen Überraschung für seine Opernfreunde auf: Zum ersten Male wurde eine „Live-Oper“ ausgestrahlt, und zwar der Puccini-Einakter „Gianni Schicchi“. Das Hamburger Fernsehen holte sich für die Produktion dieses interessanten Experiments prominente Gäste aus New York. Allen voran Prof. Hans Busch, den Sohn des berühmten Dirigenten Fritz Busch, als Regisseur. Musikalischer Leiter dieser Inszenierung war Peter Hermann Adler, Opernchef des NBC-Fernsehens New York, wo man auf dem Gebiet der „Live-Oper“ schon gute Erfahrungen gesammelt hat. Wir hatten die Möglichkeit, während der Aufnahmen in den Hamburger Fernsehstudios das Entstehen dieser Aufführung miterleben. Das Besondere an diesem Versuch ist die Tatsache, daß diese Produktion erstmalig auf das sogenannte „play-back“-Verfahren verzichtet, bei dem bekanntlich Ton und Bild getrennt voneinander aufgenommen werden. Man geht also nicht fehl, zu sagen, daß diese Einstudierung unter den gleichen Bedingungen entstand wie auf einer Opernbühne. Dazu bedurfte es eines komplizierten technischen Apparates. Im einzelnen sah das so aus: Während der Dirigent vor dem Orchester sitzt, sieht er auf einem Monitor (Kontrollbildschirm) die jeweils auftretenden Sänger, die wiederum ihrerseits den Dirigenten auf einem Monitor erkennen. Auf den Einsatz des Orchesterchefs beginnen die Künstler mit ihrer Partie. Da die Zusammenarbeit zwischen Künstlern und Technik in Hamburg außerordentlich gut war, entstand eine ausgezeichnete Inszenierung. In diesem Zusammenhang muß auch Dr. Herbert Junkers als Produzent lobend erwähnt werden. Junkers war stets ein entschiedener Vorkämpfer für die „Live-Oper“ im Fernsehen. Für ihn ist das Resultat seiner Bemühungen ein schöner Erfolg. In den USA kennt man diese Produktionsart beim Fernsehen schon seit einiger Zeit. Über 60 Opern hat man dort bereits „live“ gesendet. Darunter viele eigens für das Fernsehen geschriebene Auftragswerke, wie überhaupt die Fernseh-Oper in den USA sehr gefördert wird.

Spiritus rector der Fernseh-Aufzeichnung war zweifellos Regisseur Prof. Hans Busch, der uns während einer Pause zwischen intensiven Proben Gelegenheit zu einem Interview gab. Prof. Busch, Sohn des Dirigenten Fritz Busch und Neffe des bekannten Geigers Adolf Busch, ist heute in den Vereinigten Staaten einer der bedeutendsten Opern-Regisseure. Seit vielen Jahren ist ihm die ehrwürdige Metropolitan-Opera in New York Heimstätte seines künstlerischen Wirkens. Außerdem binden Prof. Busch Aufgaben als Professor für Opern-Regie und Geschichte an der Universität von Indiana in Bloomington, der zur Zeit größten und wichtigsten Opernschule in Amerika. Busch hat eine in jeder Weise glänzende Karriere hinter sich. 1914 in Aachen geboren, folgen nach dem Abitur am Dredner Kreuz-Gymnasium Jahre des Studiums in Genf und am Max-Reinhardt-Seminar bei Wien. Wenig später wird Busch Schüler und Assistent von Prof.

Carl Ebert in Florenz, Verona, Buenos Aires, Rio de Janeiro und in Glyndebourne. Mit 23 Jahren beruft Arturo Toscanini ihn als Assistent zu den Salzburger Festspielen. Kurze Zeit darauf erste eigene Operninszenierungen in Turin, Buenos Aires, Montevideo, Basel, Brüssel und Stockholm. Im Jahre 1941 schließlich gründete Hans Busch dann die New Opera Company in New York, für die er unter der musikalischen Leitung seines Vaters „Cosi fan tutte“ und „Macbeth“ in Szene setzte. Nach dem Kriege beauftragte ihn die Alliierte Militärregierung mit der Reorganisation und dem Wiederaufbau der Mailänder Scala sowie der Organisation des Teatro Comunale in Florenz, wo er unter der Leitung Tullio Serafini mehrere Regieaufgaben übernahm. 1946 wird Busch Oberspielleiter der Königlichen Oper in Stockholm. In diese Zeit fällt eine äußerst fruchtbare Zusammenarbeit mit Leo Blech. Zwei Jahre danach riefen ihn die Juillard School in New York und die Universität Indiana. Hier baute Busch die heute so bedeutende Opernschule auf. Neben seinen Vorlesungen und der Leitung eines eigenen Opernstudios entstanden unter seiner Regie 27 Opernaufführungen, darunter der „Parsifal“, mehrere Uraufführungen und zahlreiche Fernsehoper. Ausgedehnte Gastverpflichtungen führten Busch durch die Vereinigten Staaten. Es gibt heute wohl nur wenige Opernbühnen in der Neuen und in der Alten Welt, auf denen dieser Mann nicht schon gewirkt hätte. In den Jahren 1953 bis 1954 besuchte Hans Busch auf Grund eines Ford-Foundation-Stipendiums Europa, um die hiesigen Opernverhältnisse zu studieren. Bezeichnenderweise verbrachte er dabei den größten Teil der Zeit in Deutschland.

Bei dieser Studienreise besichtigte der „Met“-Spielleiter fast alle größeren und kleineren Opernbühnen. In einer Reihe von Vorträgen über das musikalische Theater in Amerika legte er seine Erfahrungen dar. In Frankfurt studierte Busch „La Bohème“ ein. Busch, der sich zutiefst europäischer Tradition verpflichtet fühlt, zeigte sich beeindruckt von der Aufgeschlossenheit, mit der



Oben: Hans Busch (l.) und Peter Hermann Adler im Gespräch

Unten: Aufnahme im Lokstedter Studio

in den Fernsehstudios gearbeitet wurde. Ein sehr herzlicher, fast wienerischer Ton mit einem nicht übersehbaren persönlich-menschlichen Charme begleitet stets diesen Gast. Mit großer Verehrung spricht er von seinem Vater, Fritz Busch. Er war es letztlich, der in ihm das Fundament für seine Laufbahn legte.

Im ganzen darf man sagen, daß der Stil der Inszenierung dieser „Live-Oper“ im Deutschen Fernsehen als richtungsweisend anzusehen ist. Die Spannung des Geschehens auf der Bühne soll folgerichtig auch auf dem Bildschirm lebendig werden. Es wäre zu wünschen, daß sich die Opern-Regie des Fernsehens mehr und mehr vom bisher üblichen „play-back“-Verfahren trennen würde. Die Inszenierung von „Gianni Schicchi“ bietet jedenfalls in mancher Hinsicht Anlaß, darüber einmal an verantwortlicher Stelle nachzudenken. Nicht zuletzt ist die komödiantische Handlung und die glänzende Spielart aller beteiligten Solisten eine Gewähr, daß solche Aufführungen der Opernbühne einem breiten Zuschauerkreis erschlossen werden können, der sonst im allgemeinen keine Opernaufführung besucht. Die ungeheure rasche Verbreitung des Fernsehens in Deutschland stellt die Programmgestalter, im besonderen die Produzenten für Opernsendungen, vor neue, ungewöhnliche Aufgaben.

Walter Gluth

Gesamtaufnahme u. a. mit Victoria de los Angeles, Tito Gobbi, Orchester der römischen Oper, Dir. Gabriele Santini Electrola E 91 029

